

Die Wirkung der Predigt.✓

II Bemerkungen zu einem vernachlässigten Aspekt

I

Schriftsteller werden gelegentlich gefragt, welchen Effekt sie sich von ihren Werken erhoffen, ob sie vielleicht glaubten, dass sie die Welt durch ihre Romane oder Erzählungen oder Gedichte verändern könnten. Die Antwort ist in aller Regel negativ: Nein, die Welt verändern oder gar verbessern, das könnten und wollten sie nicht; die Literatur beschreibe bestenfalls die Wirklichkeit zutreffend, verändere sie aber nicht. Solche Illusionen müsse der Schriftsteller sich von vornherein aus dem Kopf schlagen, wenn er keine herbe Enttäuschung erleben wolle.

Als Ausdruck von Bescheidenheit ist diese Standardantwort natürlich angemessen, Selbstüberschätzung wäre auch peinlich. Dennoch hat sie mich immer etwas geärgert, zumindest irritiert, obwohl der Interviewte auf die Plumpheit der Frage kaum anders hätte reagieren können. Denn die Antwort, Literatur verändere die Wirklichkeit nicht, operiert – vermutlich unbemerkt – mit einem defizitären Wirklichkeitsverständnis. Welt, Wirklichkeit – das sind hier die „Verhältnisse“, die durch mehr oder minder brutale Faktoren und Kräfte bestimmt werden: durch die Macht des Geldes und die materielle Armut, durch Despotie und Kontrolle, durch Sachzwänge aller Art, durch die Prozesse der Globalisierung und deren Eigendynamik, durch die Auswirkungen von Industrie und Konsum auf Umwelt und Klima, überhaupt durch die Herrschaft der Ökonomie über alle Lebensbereiche und deren Institutionen. Die Durchschlagskraft dieser Faktoren ist gewiss nicht zu bestreiten. Aber das menschliche Subjekt kommt in diesem Bilde der Wirklichkeit nicht vor, es sei denn als Opfer der Verhältnisse oder als deren Werkzeug, aber nicht als Subjektivität. Die in jedem Subjekt ablaufenden Prozesse des Denkens, Fühlens, Imaginierens und Wollens gehören aber ebenso zur welthaften Wirklichkeit wie die Verhältnisse, in denen die Subjekte als von ihnen bestimmte und sie bestimmende leben. Und selbst der folgenloseste Traum oder das innerliche Mitvollziehen eines Musikstücks sind, bloß als seelische Vollzüge, Elemente der Wirklichkeit und Veränderung von Wirklichkeit. Begriff und Anschauung von Welt müssen sich auf beides richten, Verhältnisse und Subjektivität, sowie auf deren Wechselbeziehung, wenn eine konkrete Vorstellung welthafter Wirklichkeit entstehen soll.

Ein Schriftsteller darf also ohne jede Überheblichkeit sagen, dass er sehr wohl die Wirklichkeit verändere, sooft es der Literatur gelänge, die Leser zu faszinieren, ihre Einbildungskraft zu beflügeln, ihr Gefühl zu affizieren, sie auf neue Gedanken zu bringen, ihnen die Wirklichkeit – die des Subjekts und seiner natürlichen und sozialen Umwelt – in bestimmter Weise vorstellig zu machen usf., auch wenn der Schriftsteller mittels dieser Wirksamkeit wohl kaum mit jenen harten Fakten und Faktoren, welche die Verhältnisse bestimmen, konkurrieren könne. Wobei man allerdings auch solche indirekten Auswirkungen nicht unterschätzen sollte; weshalb gab es sonst Zensur und Publikationsverbote, um, je nach Regime, „republikanisches“, „undeutsches“ oder „revisionistisches“ Gedankengut zu unterdrücken?

Man kann die hier hervorgehobene Perspektive auf die subjektive Seite der Wirklichkeit und deren Bestimmbarkeit durch Literatur natürlich durch Konsequenzmacherei banalisieren: Auch absolut uninteressante Lektüre wie etwa die eines Autokennzeichens verändere dann die Wirklichkeit. Aber hier wird nur deutlich, dass es innerhalb eines formal gleichen Rahmens eben unendliche qualitative Unterschiede gibt. Zur ornitologischen Gattung der Singvögel gehören ja auch die Krähen und Elstern. Man tut also gut daran, auch in der Literatur den Nachtigallen, Amseln und Zaunkönigen zu lauschen.

II

Nun ist auch die Predigt, jedenfalls ihr Manuskript, ein Stück Literatur oder, falls das als zu hoch gegriffen erscheint, doch etwas Literaturähnliches.¹ Sofern ein Prediger nicht nur wissenschaftlich gebildet ist, sondern überdies literarisches Talent hat, wird sich dieses Talent in seiner homiletischen Produktion betätigen. Die Wiederentdeckung der Rhetorik in der zeitgenössischen Homiletik, wie sie vor allem durch Walter Jens' Postulat einer *nova rhetorica ecclesiastica* ausgelöst wurde², trägt diesem Sachverhalt Rechnung.

Auch nach der Wirkung der Predigt ist natürlich gefragt worden, zu allen Zeiten und unter den verschiedensten Aspekten. Man könnte die Einheit der Homiletik geradezu anhand der Frage konzipieren, wie in prinzipieller, materialer, formaler und pastoraler Homiletik³ jeweils

1 Vgl. unter diesem Gesichtspunkt: Reinhard Schmidt-Rost, Evangelisch sprechen lernen, in: PThl, 2006-1, (26. Jg.), 168-188.

2 Walter Jens, Die christliche Predigt: Manipulation oder Verkündigung?, in: Ders., Republikanische Reden, Frankfurt a. M. 1979, 13-32.

3 So der vollständige Aufriss bei Wolfgang Trillhaas, Evangelische Predigtlehre, München 1935, ⁵1964.

der Gesichtspunkt der Wirkung der Predigt eine offene oder geheime Schlüsselrolle spielt. Die Frage wird also auf denkbar differenzierte Weise behandelt: im Zusammenhang mit der Lehre vom Worte Gottes und mit der Pneumatologie (prinzipielle Homiletik), im Blick auf Text- und Themenpredigt und ihren jeweiligen Inhalt (materiale Homiletik), mit Bezug auf die Möglichkeiten verschiedener Arten und Figuren religiöser Rede (formale Homiletik), hinsichtlich des Einflusses der Person des Predigers bzw. der Predigerin auf das Predigtgeschehen (pastorale Homiletik).⁴ Die jeweilige Antwort hängt ab von dem allgemeinen Ziel kirchlicher Praxis, welche der Kommunikation des christlichen Wirklichkeitsverständnisses dienen will; ferner von dem vorausgesetzten „geistlichen Profil“ der Hörer, ob man sie ansprechen will als christliche Schwestern und Brüder oder als für den Glauben allererst zu gewinnende Personen oder als vom Geist des Evangeliums zwar schon berührte, aber angefochtene und zweifelnde Zeitgenossen⁵; schließlich von der dem Homileten vorschwebenden individual- und sozialphilosophischen Konzeption, der gemäß man einerseits nach den Folgen der Predigt für die subjektive Befindlichkeit des Hörers und andererseits für sein Handeln in der sozialen Wirklichkeit fragen kann. Auf dieser Grundlage definierte Carl Immanuel Nitzsch die alles umfassende Funktion der Predigt als „Erbauung“ (*aedificatio*), welche besagt, dass „der ganze geistliche Mensch, wenn es erlaubt ist, sich so auszudrücken, ordnungsgemäß oder übereinstimmend bearbeitet wird, also sowohl belehrt wie bewegt, sowohl aufgerichtet wie korrigiert wird.“⁶ Von der 68er-Generation beeinflusste Prediger und Homileten interessierten sich demgegenüber in einseitiger Weise vor allem für die Wirksamkeit der Predigt als moralischer und politischer Paränese, für die sozialetischen Folgen der Predigt. Das Resultat war ernüchternd.

Diese Skizze zum Thema „Wirkung der Predigt“ vorausgesetzt, frage ich nun nicht nach der Gesamtheit der erwünschten Predigteffekte.⁷ Vielmehr

4 Unübertroffener Meister der zuletzt genannten Betrachtungsweise: Otto Haendler, *Die Predigt. Tiefenpsychologische Grundlagen und Grundfragen*, Berlin 1941.

5 Der Verfasser plädiert für die dritte Option: Deskriptiv predigen! Predigt als Vergegenwärtigung erlebter Wirklichkeit, in: Reiner Preul, *Luther und die Praktische Theologie. Beiträge zum kirchlichen Handeln in der Gegenwart*, Marburg 1989, 84-112.

6 Carl Immanuel Nitzsch, *Ad theologiam practicam feliciter excolendam observationes / Betrachtungen zu einer erfolgreicherer Ausarbeitung der praktischen Theologie. Lateinisch-Deutsch, übers. u. hrsgg. v. Renate Preul und Reiner Preul*, Waltrop 2006 (ThSt 18), 87. Das lateinische Original lässt noch deutlicher erkennen, dass Nitzsch hier die alte, auch für Luthers Predigtverständnis maßgebliche Formel „*dialectica docet, rhetorica movet*“ aufnimmt, aber die dialektische Funktion in die Aufgabe christlicher Rhetorik integriert. Vgl. Dietrich Rössler, *Beispiel und Erfahrung. Zu Luthers Homiletik*, in: *Reformation und Praktische Theologie*, FS Werner Jetter, hrsgg. v. Hans Martin Müller und Dietrich Rössler, Göttingen 1983, 202-215.

7 Vgl. dazu meine Abschiedsvorlesung: *Die Aktualität der Predigt*, in: *EvTh* 66/2006, 328-340. Der Vortrag erschien zu früh, als dass ich ihn dem Jubilar in Ansehung sei-

möchte ich nur jenen Aspekt von Wirksamkeit, den ich für die Literatur geltend machte, in analoger Weise auch für die Predigt reklamieren. Denn genau dieser Aspekt wird in der Regel übergangen. Gefragt wird normalerweise nach den *aus* der Predigt hervorgehenden, ihr zeitlich nachfolgenden Wirkungen für das individuelle und – neuerdings eher selten – auch gesellschaftliche Leben, nicht aber nach derjenigen Erneuerung und Überholung menschlicher Wirklichkeit, die mit dem unmittelbaren Vollzug von Predigt beim Redenden wie beim Hörenden verbunden ist.⁸

III

Wir unterscheiden also zwischen *Wirkung als Folge der Predigt* und *Wirkung im Vollzug der Predigt* und fragen nach der letzteren. Dabei schmälern wir die Bedeutung des ersten Aspekts in keiner Weise. Denn selbstverständlich teilen wir die biblische Auffassung, dass die Verkündigung des Evangeliums, wo immer sie das Herz des Menschen erreicht, einen neuen Menschen auf der Grundlage der alten Schöpfung erschafft, damit auch eine neue Gemeinschaft hervorbringt, die alle sonstigen Muster individueller und kollektiver Identität zwar nicht annulliert, aber depotenziert⁹, und von der auch wirksame Impulse zur Gestaltung der Gesellschaft und ihrer Systeme des Rechts und der Herrschaft, der Wirtschaft und der Bildung, wie sie dann Gegenstand der Religionssoziologie und der Kirchengeschichte sind, ausgehen. Von all dem abstrahieren wir und fragen allein, was die Predigt, während sie gehalten und gehört wird, mit uns tut, was sie uns zu erleben gibt und wie sie schon dadurch Wirklichkeit verändert.

Die Leistung am und im Subjekt, die die Predigt in ihrem Vollzug erbringt, besteht darin, dass sie das auf Einzelnes – auf das, was gera-

ner Verdienste für die neuere Homiletik hätte widmen können.

- 8 Nach der Wirkung der Predigt wird derzeit überhaupt nur von denjenigen gefragt, die entweder selbst predigen oder sich professionell mit der Predigt beschäftigen. Man kann nur mit Ingrim vermerken, dass sämtliche Kirchenreformprogramme, einschließlich des „Impulspapiers“ der EKD „Kirche der Freiheit. Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert“ (Hannover 2006), sich offenbar von der Predigt bzw. einer erneuerten Predigtkultur gar nichts mehr versprechen. Diese Predigtvergessenheit entspricht aber nicht den Erwartungen der Gottesdienstbesucher. Im Unterschied zu ihren Vorgängerinnen fragt die jüngste EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft „Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge“ (2006) erstmals auch nach der Predigt. In der Rubrik „Erwartungen an den Gottesdienst“ (a.a.O., 454) erhält die Antwort „vor allem eine gute Predigt“ – vorgegeben waren zehn Möglichkeiten – bei den Ostdeutschen den höchsten (6,17 auf der Skala von 1-7), bei den Westdeutschen den zweithöchsten Zustimmungswert (5,74) nach „zeitgemäßer Sprache“ (5,81). Die Mystiker („etwas vom Heiligen erfahren lassen“) sind deutlich abgeschlagen (4,66; 4,22).
- 9 Erhellendes dazu am Beispiel des frühen Christentums bei Michael Wolter, Verstehen über Grenzen hinweg nach dem Neuen Testament, in: MJTh XVIII/2006, 53-81.

de zu tun oder zu unterlassen ist, sowie auf das, was sich jeweils an konkreten Möglichkeiten des Erlebens und Genießens anbietet – eingestellte Alltagsbewusstsein transzendiert und die Aufmerksamkeit auf das strukturelle Ganze eines bestimmten Wirklichkeitsverständnisses und der darin beschlossenen *vision of life* richtet. Die Grenzen des menschlichen wie überhaupt des geschöpflichen Daseins, seine Grundpolaritäten und Entscheidungsalternativen, seine Bestimmung in Zeit und Ewigkeit werden thematisch.¹⁰ Natürlich erfolgt das jeweils auf der Grundlage eines bestimmten Textes und nach Möglichkeit auch im Zusammenhang mit einem dem Text gemäßen bestimmten Thema. Aber jede gelungene Predigt bleibt bei dieser Partikularität nicht stehen, sondern zeichnet das aus der speziellen Perspektive des Textes und Themas Entwickelte mehr oder weniger explizit in das Strukturganze des christlichen Wirklichkeitsverständnisses ein, wie es in voll elaborierter Gestalt durch die vom Prediger systematisch angeeignete christliche Lehre seiner Konfession gegeben ist. Präzisierend ist hinzuzufügen, dass die Predigt diesen Blick auf das Ganze auch wieder mit dem Alltagsbewusstsein, das zwar überschritten, aber nicht vergessen wird, exemplarisch vermittelt. Sie verbindet also Strukturbewusstsein und konkretes Gegenstands-, Erlebnis- und Handlungsbewusstsein; im Hin und Her zwischen beidem besteht die innere Bewegung der Predigt. Die Predigt unterscheidet sich dadurch von den anderen Formen christlich-religiöser Kommunikation, insbesondere vom Gespräch und vom Unterricht, dass sie das Prinzipielle, Strukturelle, Allgemeine des christlichen Wirklichkeitsverständnisses, wodurch dessen Horizont abgesteckt wird¹¹, mit einer gewissen Zwangsläufigkeit und Regelmäßigkeit ins Spiel bringt, ohne das konkrete Einzelne, die Sorgen und Aufgaben des Alltags aus dem Blick zu verlieren.

Die hier nahe liegende Frage, ob nicht die gottesdienstliche Liturgie den gleichen Effekt erzielt, führt zu einer differenzierten Antwort: Einerseits lässt auch die Liturgie in ihrem Vollzug das Strukturganze christlicher Existenz aufscheinen – exemplarisch könnte dies am Allgemeinen Kirchen- oder Fürbittengebet illustriert werden.¹² Dabei involviert die Liturgie als gemeinsame Feier den Gottesdienstteilnehmer sogar in einer die methodischen Möglichkeiten der Predigt überschreitenden Weise: Gebet, Gesang und Credo implizieren eine existentiell gültige Selbstpositionierung des Subjekts; wer Gott als Schöpfer bekennt, positioniert sich selbst als Geschöpf, stellt sich an den ihm ontologisch

10 Näheres dazu in dem in Anm. 7 genannten Aufsatz.

11 Es sind besonders die Rechtfertigungslehre als Mitte der christlichen Lehrbildung einerseits und die trinitarische Rede von Gottes Sein und Wirken andererseits, die den Aufriss dieses Horizonts gewährleisten.

12 Dazu vom Verfasser: Überlegungen zum Allgemeinen Kirchengebet im evangelischen Gottesdienst, in: *Reformation und Katholizismus*, FS Gottfried Maron, hrsgg. v. Jörg Haustein und Harry Oelke, Hannover 2003, 317-332.

zukommenden Ort; wer Gott um Vergebung bittet, definiert sich selbst als Sünder usf.¹³ Andererseits bleibt sie als primär dem „restringierten Code“ verpflichtete Kommunikation hinter den sprachlich-semantischen Möglichkeiten der Predigt zurück. Ihr allein obliegt es, das Allgemeine wie das Besondere in seiner Beziehung auf das Strukturell-Allgemeine voll auszuformulieren.

Freilich begnügt sich die Predigt nicht mit dem, was sie momentan zu sehen und zu erleben gibt; die oben vorgenommene Unterscheidung zwischen Wirkung im Vollzug und Wirkung als Folge bedeutet keine Trennung beider Wirkungsweisen. Im Unterschied zum Gebet, das sich gleichsam im Augenblick seines Gesprochenwerdens verbraucht – wer ein Kirchengebet in der Absicht formuliert, dadurch den Gottesdienstteilnehmer zu belehren oder zu erziehen, missbraucht das Gebet –, ist die Predigt auch auf Folgewirkungen in der Bildungsgeschichte der Hörer bedacht. Man soll über die gehörte Predigt nachdenken. Sie kommt, wie Ernst Lange betont hat, aus dem Gespräch und mündet wieder ins Gespräch. Sie setzt Reflexionsimpulse wie alle Literatur. Die Predigt bewirkt das z.B. dadurch, dass sie das christliche Daseinsverständnis von konkurrierenden Positionen unterscheidet, somit zum Vergleich und zur Bewährung im Alltag auffordert. Aber sie erzielt diese weiteren Bildungseffekte nur, wenn sie in ihrem Vollzug den Blick auf das strukturierte Ganze des christlichen Wirklichkeitsverständnisses und Lebens richtet. Es ist ein gewaltiger Unterschied in der Erlebnisgegenwart eines Menschen, ob ihm ein solcher Blick im Wechsel mit dem Alltagsbewusstsein ermöglicht wird oder nicht.

¹³ Hierzu vom Verfasser: Die Anrede Gottes im Gebet, demnächst in: MJTh IXX/2007. Vgl. auch meine Theorie des Gottesdienstes in: Kirchentheorie. Wesen, Gestalt und Funktionen der Evangelischen Kirche, Berlin / New York 1997, 280-289.